

gern sind, wie in den Hellenistenreichen, Untertanen geworden, die nur noch regiert werden. Das furchtbar ernste Problem der Verteilung von Rechten und Pflichten, in Rom allezeit sehr mangelhaft gelöst, hat auch die Kaiserzeit nicht bezwungen. Es mochte gehen, solange die Massen gut, wohlwollend, gerecht gegängelt und verwaltet wurden; aber wenn auch dies nicht mehr der Fall war, wenn der Rechtsschutz versagte, der Steuerdruck und der schon allezeit schreiende Unterschied zwischen Millionenreichtum und Bettelarmut unerträglich anwuchsen, aus dem an idealen Werten so arm gewordenen Leben auch noch das Gefühl irdischer Behaglichkeit und Sicherheit schwand, was band dann die Menschen noch an ihren Staat?

Frägt man die Schüler, wie sich diese Abwendung vom Staatsleben erklärt, so werden sie wohl antworten: aus dem Despotismus, der politische Betätigung unmöglich macht. Nun aber macht man den Despotismus selbst zum Problem. Wie kommt es, daß er möglich, ja notwendig, ja unentbehrlich war, daß alle Versuche, die Senats-herrschaft wiederherzustellen, scheiterten, daß auch die besten Kaiser nichts Größeres zu schaffen wußten als eine riesige, ergaft arbeitende Verwaltungsmaschinerie? Wie erklärt sich die Entwicklung des Prinzipats von der relativ römischen Form der augusteischen Dynastie über den vielregierenden, aufgeklärten Absolutismus der Antonine zum puren Despotismus Diokletians und zur Theokratie der Konstantine? Wo sind solche Regierungsformen heimisch? Nun kann die Antwort nicht fehlen: im Orient. Und damit wären wir bei dem großen, wenigstens im Unterricht zurzeit noch lange nicht genug gewürdigten Thema der Orientalisierung des Abendlandes in der Kaiserzeit. Sie bedeutet für diese dasselbe, wie die Hellenisierung für die beiden letzten Jahrhunderte der Republik, und wie diese vollzieht sie sich in zwei Stadien: auf eine mehr latente *pénétration pacifique* folgt ein Stadium stürmischen Angriffs. Es wäre zunächst zu zeigen, wie das erste Stadium jenen „Zeiten scheinbar so friedlichen Gedeihens“ angehört, wie sich in ihnen bereits „alle die Keime der Zerstörung“ entwickelten, „die in wenigen Jahrzehnten den schönen Schein einer allgemein verbreiteten Zivilisation in nichts zergehen ließen“¹: wie damals im Osten selbst das Ektorientalische den hellenistischen Firnis durchbricht und teils un-mittelbar, teils noch in hellenistischer Hülle (dies besonders über Ägypt-

¹ v. Domaszewski II S. 185.